

Störe können wie die meisten anderen Fische behandelt werden, sie sind sehr robust und leicht zu halten. Sie vertragen Wassertemperaturen von 1 – 28°C, die Optimaltemperatur für die Speisefischproduktion liegt bei 20 bis 24°C, manche Arten wachsen aber auch schon bei niedrigeren Temperaturen sehr gut. Störe können ab einer Größe von 10 cm gut mit herkömmlichem Trockenfutter gefüttert werden.

Auch für den Besatz von Angelteichen eignen sich manche Arten sehr gut und mit seinem Aussehen, seiner Kampfkraft und Größe fasziniert er mit Sicherheit jeden Sportfischer.

### **Zusammenfassung:**

Störe sind mit Ausnahme des Sterlets bei uns seit langem ausgestorben. Für die Wiedereinbürgerung stehen einige geeignete Arten zur Verfügung. Der Stör könnte sich aufgrund seines wohlschmeckenden, grätenlosen Fleisches und seines außerordentlich guten Wachstums als Wirtschaftsfisch durchsetzen.

Im Hinblick auf seine Kampfkraft und Größe ist er auch für die Sportfischerei attraktiv.

Weitere nähere Informationen beim Autor.

Martin Hochleithner, Fischereimeister, A-6370 Kitzbühel, Tel. 0 66 3 / 85 97 64

### **LITERATUR:**

Holčík, J. et. al., 1989: The Freshwater Fishes of Europe, AULA-Verlag, Wiesbaden

Jungwirth, M., 1975: Die Fischerei in Niederösterreich, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich, Verlag Niederösterreichisches Pressehaus, Wien

Reichle, G., Schindler J., 1990: Zur Larvalentwicklung des Sterlets (*Acipenser ruthenus*), Fischer & Teichwirt 41/9, 260-262

Voronin V. M., Burzev I. A., 1990: 1. deutsch-sowjetisches Störsymposium, Dinkelsbühl

Kurt Igl er

## **Warum die österreichischen Forellenzüchter nicht selbst alle von ihnen benötigten Eier erzeugen**

Die Frage, warum die österreichischen Forellenzüchter die benötigten Eier nicht selbst erzeugen, sondern in hohem Maße aus dem Ausland importieren, wird immer wieder aufgeworfen, ja man wirft ihnen sogar diese Tatsache vor.

Es ist deshalb notwendig, diesen Umstand einmal eingehend zu erörtern und die Probleme aufzuzeigen, die dieses Geschehen bedingen. Es ist vorerst zwischen den Betrieben zu unterscheiden, die in größerem Maßstab Besatzfische für die freien Gewässer erzeugen, und den anderen, bei denen fast ausschließlich Regenbogenforellen für den Konsum großgezogen werden.

Die erstgenannten werden wohl vor allem Bachforellen aufziehen, da diese heimische Art immer noch am besten in unsere Gewässer paßt und sich in ihnen, wo dies nur immer möglich ist, auch vermehrt, was bei den Regenbogen nur selten der Fall ist. Wegen der Abwanderungstendenzen der letzteren werden auch zum größten Teil nur Bachforellen ausgesetzt.

Daneben kommen auch noch Äschen und Saiblinge für den Aussatz in unsere Salmonidengewässer in Frage. Sie haben ebenso wie die Bachforelle eine stabile und auf bestimmte Monate im Jahr fixierte Laichzeit. Da es noch nicht gelungen ist, Äschen in Fischzuchtbetrieben bis zur Laichreife heranzuziehen und es nicht einmal gelingt, Laichäschen unter so günstigen Voraussetzungen zu halten, daß sie im nächsten Jahr wieder gute Eier liefern, ist jeder Äschenproduzent darauf angewiesen, Laichäschen den Fließgewässern alljährlich neu zu entnehmen. Dies geschieht vielfach auch noch bei den

Bachforellen, allerdings mit dem Unterschied, daß die Stämme dieser Fischart in den Zuchten vermehrt und aufgezogen und einige Laichperioden hindurch gehalten werden können.

Bei den Bachsaiblingen ist es kaum einmal möglich, genügend Eimaterial aus Fließgewässern zu entnehmen. Die benötigten Eier werden zumeist importiert. Allerdings ist die Nachfrage nach diesem Besatzfisch verhältnismäßig gering, was sich in geringen Ei-Importzahlen niederschlägt.

Von den Regenbogenforellen sollten für den Besatz der Fließgewässer aus mehrfachen Gründen nur Stämme verwendet werden, die die ursprüngliche Laichzeit zum Ausgang des Winters beibehalten haben. Dies hat gewichtige Gründe. Es sind zum ersten die Schonzeitbestimmungen auf diesen Laichtermin ausgerichtet und zum anderen kann die Laichablage der Bachforellen kaum durch laichfähige Regenbogenmilchner gestört werden.

Wenn immer wieder Regenbogenrogner gefangen werden, die außerhalb der Laichzeit, also nicht im und um den März, reife Eier tragen, so muß das nicht immer darauf zurückgeführt werden, daß sie einem Stamm mit einem genetisch bedingten, anderen Laichtermin angehören. Laichreife Regenbogenrogner, die keinen geeigneten Laichplatz finden, behalten ihre Eier oft lange bei sich. Diese sind dann aber, wie die Erfahrung lehrt, nicht mehr befruchtungsfähig und sterben, allerdings oft erst nach längerer Zeit, ab.

Satzfischzuchten benötigen aus den genannten Gründen, besonders dann, wenn sie sich nur mit der Aufzucht einer Art beschäftigen, keinen oder aber nur einen Stamm an Laichfischen. Anders ist das bei den Forellenproduzenten, die Speiseforellen aufziehen oder die Setzlinge an Interessenten abgeben, die ebenfalls beabsichtigen, Portionsfische zu erzeugen. Von diesen Produzenten wird ein ständiges Angebot an Speisefischen oder Setzlingen bestimmter Größe das ganze Jahr über vom Markt verlangt.

Diesem Käuferwunsch kann nicht einmal beim Vorhandensein von zwei zu verschiedenen Zeiten laichenden Regenbogenstämmen ganz entsprochen werden. Dazu braucht es mindestens drei, am besten 4 Stämme mit verschiedenen Laichterminen. Dies würde so viel Platz in einer Fischzucht beanspruchen, daß ihn kein Betrieb, sei er auch einer der größten, in Österreich zur Verfügung halten kann. Daher werden von diesen Zuchtanstalten zu verschiedenen Terminen Eier importiert. Denn nicht nur für die Mutterfische selbst muß Raum zur Verfügung gestellt werden, es muß ja außerdem für ihre ständige Ergänzung und Erneuerung gesorgt werden, um alle Jahre ausreichend mindestens 4jährige Rogner ablaichen zu können. Eine gewisse Schwierigkeit ist auch darin zu sehen, daß mit der Verbringung von Mutterfischstämmen in ein anderes Milieu und andere Umweltverhältnisse der Laichtermin nicht unbedingt beibehalten wird, sondern sich auch um Monate verschieben kann. Platzbedarf und Umweltverhältnisse beschränken somit die Eierzeugung in hohem Maße.

Natürlich spielt auch die Frage nach der Rentabilität einer eigenen Eierzeugung eine große Rolle. Wenn man sich der Mühe unterzieht, den Ertrag einer mittelgroßen Forellenzucht einerseits aus der Produktion von Brut und Setzlingen, andererseits von Eiern zu ermitteln und gegenüberzustellen, so geht aus dieser Berechnung sehr schnell hervor, daß die Eierproduktion sich kaum rentiert und die Existenz des Betriebes sogar gefährdet.

Abgesehen davon, daß die Eier zu einem kurzen, von der Eientwicklung bestimmten Zeitpunkt verkauft werden müssen, was oft schwerwiegende Absatzprobleme schafft, so ist es gar nicht leicht, einen entsprechend großen und ständigen Kundenstock zu finden und zu erhalten. Dazu kommen die großen Ausfälle an älteren und wertvollen Rognern durch die atlantische Lachskrankheit seit ihrer Einschleppung nach Mitteleuropa, die die Bestände bis zu 80% reduzieren kann und gegen die es noch kein wirksames Mittel zu geben scheint. Außerdem ist die Erzielung der von den Kunden natürlich zu fordern-

den hohen Qualität der Eier mit den den Züchtern hier zur Verfügung stehenden Futtermitteln nur schwer zu erreichen.

Ich hoffe, mit diesen Ausführungen die eingangs gestellte Frage aus verschiedenen Aspekten dargestellt und beantwortet zu haben. Bei ansteigenden Kosten, aber schon jahrelang gleichbleibenden Preisen sinkt die Rentabilität der Forellenzuchten beständig ab. Nur der Betrieb wird sich halten können, der genau kalkuliert und seiner Rentabilität Aufmerksamkeit schenkt. Die Eiproduktion in größerem Maßstab kann sie auf Dauer sicher nicht gewährleisten.

Adresse des Autors: Ing. Kurt Igler, Niederschöckl, A-8044 Graz – Mariatrost.

## Aus der norwegischen Fachliteratur

### Neues über die Lachsanämie

Die Veterinärmedizinerin Kristin E. Thorud erhielt den Doktorgrad für ihre Dissertation über die Fischkrankheit *Infektiöse Lachsanämie* (IL). Zusammen mit Kollegen an der Norwegischen Tierärztlichen Hochschule und dem Staatlichen Veterinärinstitut hat sie diese Krankheit seit 1987 erforscht. Sie konnte nachweisen, daß die IL eine ansteckende Viruskrankheit ist und daß der Ausbruch nur bei Lachsen erfolgt, die in Kontakt mit Meerwasser kommen. Sie hat versucht, eine Erklärung für die Veränderungen des Blutbildes (Anämie) sowie für die Leberschäden zu finden. Die IL ist zur Zeit neben der Furunkulose das größte Krankheitsproblem in der norwegischen Lachsproduktion.

### Doktorgrad über Farben in Fisch- und Meeresprodukten

Der Zivilingenieur Björn Bjerking erhielt den Grad eines Doktors der Technik an der Norwegischen Technischen Hochschule mit einer Dissertation in fischereilich orientierter Karotinoidchemie. Karotinoide sind rote und gelbe Farbstoffe, die im Tier- und Pflanzenreich vorkommen. Die rote Farbe von kommerziell wichtigen Salmoniden, Krebstieren und Muscheln wird durch Karotinoide verursacht. Sie gilt als wichtiges Qualitätskriterium und hat große Bedeutung für die Preisbildung. Die vorliegende Dissertation gibt weitere Einblicke in das Problem des Farbstoffgehaltes von Salmoniden, u. a. die Aufnahme von Farbstoffen durch den Fisch. Der Titel der Dissertation ist »Fischereiwirtschaftlich orientierte Karotinoidchemie« und wurde am Institut für Organische Chemie der Technischen Hochschule durchgeführt.

Norsk Fiskeoppdrett Nr. 5–91

Gelesen und übersetzt von Dr. Rydlo, Scharfling

**HUCHENREVIER ca. 6 km**  
**in der MUR zu verpachten**

Anfragen unter Chiffre Nr. 025691 an die Redaktion.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Iglar Kurt

Artikel/Article: [Warum die österreichischen Forellenzüchter nicht selbst alle von ihnen benötigten Eier erzeugen 169-171](#)